

Kreuzschnabel zu sehen. Dringt man aber tiefer in's Krummholz ein, nicht am ausgetretenen Weg, sondern dort, wo der Berghirsch aus- und einzieht und die Gemen wechseln, so vernimmt man auf Schritt und Tritt den leisen Ruf der Vögel, sieht sie wohl auch mühsam von Wipfel zu Wipfel fliegen. Da hört man nicht den scharfen, jubelnden Ruf, der den „Schnabelschwarm“ sonst schon von weitem ankündigt, da erkennt man den immer munteren, lebendigen Gesellen kaum. „Sie haben eben ihre Krankheit.“

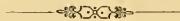
Die Mausezeit ist auch die einzige, wo man einzelne Kreuzschnäbel treffen kann, die vor der Zeit, wo die Hauptmasse der Vögel maust, schon „gefiedert“ haben. — Diese vereinigen sich nicht, sondern ein jeder streicht für sich. Am 25. August des Jahres 1880 fing ich auf dem „Sonnstein“ zwei solche Vögel und zwar alte. Wie aber die Mitte October kommt, sind die „Schnäbel“ wieder da. Kein Ebenseer weiss woher und wieso, sie sind da und streichen in grösserer Menge als im Sommer an den in dieser Zeit beliebten Plätzen. — Die jungen, im Sommer grau gewesenen Vögel sind nun prachtvoll roth, die Aiten prangen auch in glänzenderem Federschmucke und namentlich, wenn der erste Schnee auf das Gefieder gefallen, erhält es jenen Metallglanz, der das Auge des Liebhabers entzückt. — Naturgemäss sind die Fangplätze im Sommer andere, als im Herbst. Im Frühjahr und Sommer, wenn die Krummholzzapfen noch nicht reif sind, streicht der Kreuzschnabel in den Wald herab, da er dort die verschiedensten Samen findet, im Herbst verlässt er den Krummholzgürtel nur selten. — Wie aber die Oertlichkeit auf die Entwicklung eines jeden Individuums den grössten Einfluss hat, so nimmt auch der Kreuzschnabel im Gebirge manche Gewohnheit an, die ihm im niedern Walde fehlt.

So findet man z. B. in den Werken bekannter Ornithologen, dass der Kreuzschnabel kein besonderer „Flieger sei und namentlich nicht gerne fliege.“ Nun ich habe manchen Kreuzschnabelschwarm über den Traunsee fliegen gesehen, vom „Erlakogel“ auf den Sonnstein und weiss einen verbürgten Fall, wo im Hölleengebirge, in der Früh gefangene, gezeichnete und wieder freigelassene Weibchen des Vogels, am selben

Mittag auf dem Bromberg, d. i. auf der andern Seite des Traunthales gefangen wurden. Es wäre somit die obenangeführte Ansicht in ihrer Allgemeinheit zu modificieren.

Auffallend ist ferner eine Erscheinung, die ich erst im Vorjahre entdeckt habe und über die ich daher nicht so Aufschluss geben kann, als ich wohl wünschen möchte. Ich meine das massenhafte Vorkommen des Vogels an Salzlecken. Ich fand an solchen, hoch droben im Hölleengebirge ganze Schwärme von Kreuzschnäbeln, die alle an dem, für das Hochwild bestimmten Kernsalz leckten und habe bei Versuchen an Gefangenen dasselbe erfahren. Dagegen habe ich niemals gefunden, dass sie Kerbthiere fressen; so oft ich ihnen auch Fliegen und Mehlwürmer reichte, immer wichen sie ängstlich vor den ihnen fremden Thieren zurück. Meine bisherige Ausführung bezog sich nur auf den **Fichtenkreuzschnabel**, der am Traunsee ständig lebt. Manche Fänger berichten zwar auch von „grossen Schnäbeln“, die ab und zu, aber sehr selten im Herbst streichen und meinen damit wahrscheinlich den **Kiefernkreuzschnabel**. Ich habe denselben nicht gefunden. Nicht gar so selten kommt dagegen ein kleinerer „Kreuzvogel“ mit finkenartig gebänderten Flügeln vor, der **Weissbindenkreuzschnabel** (*Loxia bifasciata*), den ich auch schon gehalten habe. In der Mauser zeigt er dieselben Erscheinungen wie der Fichtenkreuzschnabel, wird aber von den Leuten viel höher geschätzt als der letztere, weil sie ihm seines ungewöhnlichen Aussehens halber ganz besondere Wirkungen bei manchen Krankheiten zuschreiben.

Dies ist das Leben und Treiben eines Vogels im Hochgebirge der in jeder Hinsicht zu den interessantesten Typen der Ornis in den österreichischen Alpen gehört. Ich habe den Kreuzschnabel Jahre hindurch an Ort und Stelle beobachtet und Alles zusammengetragen, was ich von bekannten, verlässlichen Fängern und Forstleuten über ihn erfuhr. Das Resultat von all' dem bildet meine heutige Ausführung und habe ich durch dieselbe auch nur einen Ornithologen für den bisher so wenig beachteten Vogel gewonnen, so ist mein Zweck erreicht.



Notizen.

Anas sponsa, Linn. in Steiermark. Heutzutage, wo die Acclimatisirungs-Versuche fremden Ziergeflügels bedeutende Dimensionen angenommen haben, ist es in vielen Fällen schwierig zu entscheiden — besonders gilt dies bei den Enten, — ob diese oder jene Art, die da oder dort erlegt wurde, als wild oder nur als verwildert, also als entkommen zu betrachten ist.

Ein eben mir zugekommenes Schreiben unseres verehrten Vereinsmitgliedes, Herrn Baron Stefan v. Washington in Graz berichtet Folgendes über Beobachtung und Erlegung von Brautenten in der Umgebung jener Stadt:

„Ende December 1883 zeigten sich, wie mir Präparator Pastrovics erzählte, auf der Mur bei Graz mehrere *Anas sponsa* ♂ und ♀ am 25. wurden 3 ♀ und 3 ♂ auf der dem Herrn Apotheker, J. M. Hofmann gehörigen Jagd zwischen der oberen und unteren Murbrücke bemerkt. Ein Wachmann, welcher die

fremden Enten beobachtete, hatte das Glück, einen prachtvoll gefärbten Entrich sofort zu erlegen, während zwei andere angeschossen wurden. Einer der angeschossenen Enten wurde anderen Tags von einem Fischer aufgefunden und dem Präparator Pastrovics gebracht, das andere Exemplar hatte sich, nachdem es krank geschossen war, in einen Canal verkrochen, woselbst es leider über Nacht eine Beute der Ratten wurde, so dass der Balg unbrauchbar geworden war.

Das Exemplar, welches mir Präparator Pastrovics vorwies, ist, wie auch das sofort erlegte, prächtig ausgefedert und ziemlich gross. Da ich natürlich begierig war zu eruien, ob an dem Balge etwas zu bemerken wäre, dass darauf hinweisen würde, dass das Exemplar ein der Gefangenschaft entronnenes sei, so habe ich es sehr genau untersucht. Es ist ein mindestens zweijähriges Thier mit tiefrothen Schnabelflanken und schön ausgeprägter Brusteingassung und ausgedehntem weissem

Kehlfeck. Die Nägel an den Zehen sind stark abgeschliffen, doch ist dieses Merkmal zu geringfügig, um daraus allein schon darauf schliessen zu können, dass die Ente eine gezähmte und keine wilde war.“

Ich füge dem Vorstehenden noch bei, dass nach einer früheren Mittheilung des Herrn Baron Stefan v. Washington ein ♂ und ein ♀ zu verschiedenen Zeiten, erstes vor vielen Jahren an der Kainach aus einem Schwarme von *Anas querquedula*, — letzteres vor 3—4 Jahren im Reviere Dobl erlegt wurde und sich das letztere Exemplar im Museum der Oberrealschule in Graz befindet.

Da es sich in dem eingangs geschilderten Falle nicht um ein einzelnes Exemplar, sondern um eine ganze Gesellschaft (5 Stück) handelt, so wäre es von grossem Interesse zu erfahren, ob die erwähnten Fremdlinge als wilde oder aus einem Geflügelhofe, resp. Teiche entwichene Thiere anzusprechen seien.

Wir ersuchen daher die Redactionen der Jagd- und Geflügelzeitungen durch gefälligen Abdruck vorstehender Notiz, derselben zu weiterer Verbreitung und möglicher Aufklärung zu verhelfen.

Villa Tännenhof bei Hallein, 2. Februar 1884.

v. Tschusi zu Schmidhoffen.

Vogelappetit. Mit Recht werden die Vögel um ihrer Esslust willen bewundert und nicht selten beneidet. Welchen Nutzen aber die „Insectenfresser“ der befiederten Welt stiften, wird Einem so recht erst zu Gemüthe geführt, wenn man ihren Appetit in dem Verhältnisse zum menschlichen in nähere Beziehung rückt, denselben also gleichsam auf dem Wege der „vergleichenden Esskunde“ näher bestimmt. Die Drossel ist im Stande, zum Frühstück ein Riesenexemplar der grössten in Deutschland vorkommenden Schneckenart mit ungehemmtestem Behagen auf einmal zu verspeisen, eine Leistung, welcher ein Mensch entsprechend nachzukommen nur in der Lage wäre, wenn es ihm keine weiteren Umstände bereitete, einen ganzen Rindsbraten von fünf und zwanzig Pfund zu einer Mahl-

zeit zu vertilgen. Weit gefrüssiger als die Drossel und einer der gefrüssigsten Vögel überhaupt ist das Rothkehlchen. Man hat berechnet, dass, um ein solches bis auf sein Normalgewicht gross zu ziehen, eine Menge animalischer Nahrung erforderlich ist, die einer täglichen Fütterung mit einem Regenwurm von nicht weniger als fünfzehn Fuss Länge gleichkommt. Wie viel dem entsprechend ein Mensch von Durchschnittsbeschaffenheit in je vierundzwanzig Stunden zu verspeisen hätte, wenn er im Verhältnisse so viel wie das Rothkehlchen zu sich nähme, hat ein englischer Vogelfreund auf's Umständlichste ermittelt und dahin bestimmt, dass jenem täglich zu verfüttenden fünfzehnfüssigen Regenwurm hier eine Cervelatwurst von neun Zoll Umfang und siebenundsechzig Fuss Länge auf das Genaueste und Naheliegendste entsprechen würde.

Schloss Oslavan, im Januar 1884.

Biskup.

Buzinka, 14. Januar 1884.

Heute machte ich eine Beobachtung, welche mich höchlichst überraschte, und die auch Sie vielleicht interessieren dürfte. Ich sah nämlich am Dache eines Hauses an der Strasse zwei Staare, welche ihren hohen Standplatz ab und zu verliessen, um Hafer, den die Fuhrleute auf der Strasse beim Füttern zerstreut hatten, aufzupicken. In keinem meiner ornithologischen Werke fand ich eine Andeutung über das Ueberwintern dieses Vogels in unserer Gegend. Die Leute sagten mir, dass sie die beiden Vögel schon seit Beginn des Winters oft an derselben Stelle sahen. Jedenfalls werde ich sie weiter beobachten.

Es scheint mir nicht ganz unwahrscheinlich, dass dieses Paar schon den vorigen Winter hier zugebracht und identisch ist mit jenem, das ich am 23. Februar 1883 hier gesehen.

B. Fischer.

Ein junges Weibchen von *Somateria mollissima*. L. wurde bei Plan, westlich von Pilsen, geschossen und von Graf Josef Nostitz unserem Museum geschenkt.

Dr. Anton Fritsch.

Vereinsangelegenheiten.

Ihre königl. Hoheit

Antonia,

Erbprinzeßin von Hohenzollern, Infantin von Portugal, Herzogin zu Sachsen geruhen dem Vereine als Gönnerin beizutreten.

Zu correspondirenden Mitgliedern wurden ernannt:

- Herr Hans Graf von Berlepsch, k. preuss. Lieutenant in der Landwehr-Cavallerie in Münden bei Goettingen.
 „ Dr. Emil Ritter von Herzmanowsky, k. k. Ministerial-Secretair in Wien, I., Liebiggasse 5.
 Frau Angela Gräfin Matuschka von Toppolczan in Meran.

Neue Ordentliche Mitglieder.

- Herr Carl Biskup, Forstamtsleiter in Oslavan.
 „ Dr. Carl Wilhelm von Dalla Torre, k. k. Professor und Privatdocent an der Universität in Innsbruck, Meinhardgasse 12/11.

- Herr Leopold Exler, Registrator der I. österr. Sparcasse in Wien, VI., Gumpendorferstrasse 96.
 „ Wilhelm G rond in Mittelwalde.
 „ Karl Heller in Wien, IV., Allegasse 30.
 „ Ludwig Höllwarth, Leinwandwaarenhändler in Wien, I., Riemerstrasse 14.
 „ Josef Graf Hoyos-Sprinzenstein, k. k. Kämmerer, III., Strohgasse, Palais Windschgrätz.
 „ Karl Freiherr von Krauss, Sectionschef im k. und k. Ministerium des kaiserl. Hauses und des Aeusseren in Wien, I., Plankengasse 7.
 „ Dr. Victor Langhans, k. k. Professor am Staatsgymnasium im III. Bezirke von Wien, III., Reiserstrasse 51.
 „ Johann Meerkatz, k. k. Hofsiebmacher in Wien, VII., Burggasse 33.
 „ Henry Noyel, Marquis und Graf von Bellegarde, k. k. Kämmerer auf Schloss Klingenstein bei Graz.
 „ Leopold Pianta, städtischer Steueramtsofficial in Wien, I., Tiefer Graben 36.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1884

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Notizen 30-31](#)